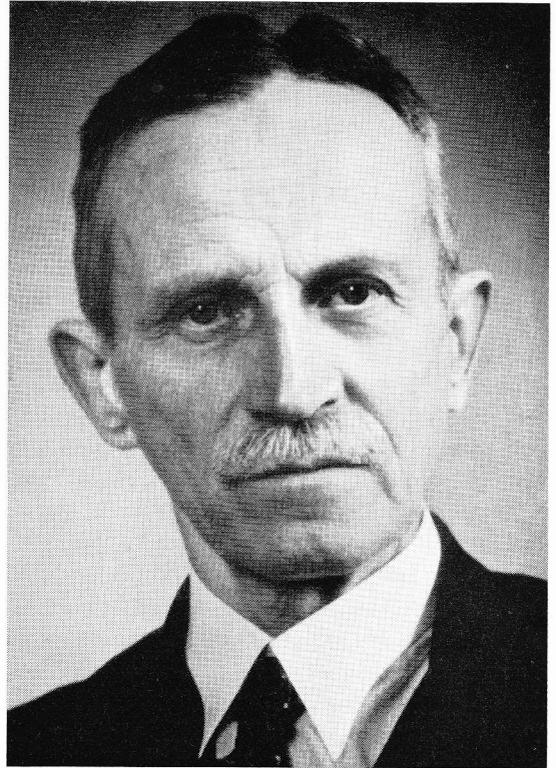


Dr. Fritz Benesch (1868–1949)

Ein Pionier der Bergfotografie

Hofrat Dr. Fritz Benesch in der k. k. Staatsbahnverwaltung in der Residenzstadt war schon vor dem Ersten Weltkrieg das prominenteste Fotowunderkind von Wien. Er bannte die Ostalpen und die Tatra auf seine Bromsilberplatten. Viele Staatsbahnhöfe waren mit seinen – meistens alpinen – Landschaftsfotografien geschmückt. Benesch war auch ein glänzender Erzähler und hat viel Schönes über die Berge der Heimat geschrieben. Aus tiefer Liebe zur Bergnatur sieht er die Schönheit der damals noch weitgehend unerschlossenen Alpen: „Die Pracht des Hochgebirges kann sich immer nur in der richtigen Beleuchtung entfalten. Die Sonne muß, wenn man beim Betrachten einer Landschaft ganz auf seine Rechnung kommen will, im Rücken oder besser etwas schräg zur Seite stehen. Im Rückenlicht entwickelt die Landschaft am vollkommensten ihre Eigenfarben, und wenn die Sonne etwas schräg scheint, auch ihre volle Plastik. Man mag als Photograph noch so sehr für Gegenlichtaufnahmen schwärmen, das Hochgebirge braucht nur Sonne im Antlitz. Auf diese unleugbare Tatsache wird viel zu wenig geachtet und dabei manches vom Genuß des Wanderns geopfert“, schreibt er im Alpenvereinsjahrbuch 1929. „Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz in der Wirkung einer und derselben Landschaft denken als das Bild der Kahlmauer auf der Rax, wenn man über den Naßkamm einmal am Morgen und das andere Mal am Nachmittag zum Ameisbühel (der Schneeealpe) aufsteigt. Am Morgen nichts als mächtige blaue Kulissen mit kaum wahrnehmbarer Zeichnung, am Abend eine rauschende Symphonie von Formen und Farben, eine Pracht und Großartigkeit, wie man sie hier, am äußersten Rand der Ostalpen, nimmer vermutet.“

Im Jahr 1899 erschien im Verlag F. Bruckmann, München, sein Prachtbildband „Bergfahrten in den Grödner Dolomiten“, den er mit seinen Aufnahmen illustrierte. Benesch weist im Vorwort zu dem Werk darauf hin, daß die vorliegende Arbeit in ihrer Entstehung mit dem Werden der Langkofelhütte, die von der Akademischen Sektion Wien des D. u. O. Alpenvereins erbaut wurde, verbunden



ist. Seit dem Sommer 1893 nahm Benesch den Bereich des Langkofelkars auf, um die Zustimmung der Vereinsmitglieder zum Hüttenbau zu erlangen. Er schreibt: „Jetzt soll das Album Zeugnis geben von der Pracht, die sich an einem gottbegnadeten Punkte meines an Naturschönheiten so reichen Vaterlandes zusammendrängt. Ein begeisterter Verehrer der Alpen hat es geschaffen, was die Auswahl der Bilder und der beigegebene Text zur Genüge verrät. Möge indessen das Übermaß an reinen Hochgebirgsbildern nicht als Ausdruck einseitiger Geschmacksrichtung aufgefaßt werden. Als wahren Naturfreund liegt es mir fern, über Reize der Landschaft, die sich nicht in der Großartigkeit ausdrücken, geringschätzig zu denken. Auch der Wald – und das fühle ich mehr wie je inmitten der Steinwüsten ober den Wolken, der dämmerige Wald weitaub von den Bergen hat seine Schönheit, so eigenartig, still und ergreifend wie ein Gebet zur Madonna; das Hochgebirge allein aber gleicht einem Hochamt zu Ehren des Schöpfers . . .“

Das Ergebnis der heute altmodisch scheinenden Fotomethode von Benesch sind Bilder, deren Schönheit unübertroffen ist. Auch Aufnahmen mit modernen Optiken und auf Feinkornfilm können nicht besser sein. Sein im Jahr 1935 bei Leykam in Graz erschienenes alpines Bilderbuch „Zauber der Bergheimat“ ist ein letzter Hymnus auf eine durch die Technisierung und Vermassung verschwindende Welt.

Benesch veröffentlichte zahlreiche Aufnahmen und alpine Schilderungen in den Jahrbüchern des Alpenvereins. In den Jahren 1913, 1914 und 1915 erschienen die ersten „farbigen Naturaufnahmen“ von ihm im Alpenvereinsjahrbuch. Im Zeitalter der Farbfotografie ist es besonders erwähnenswert, daß von Benesch schon damals Farbaufnahmen veröffentlicht wurden. Er benützte mit sicherem Gefühl für Farbwirkung das rot verfärbte Laub herbstlicher Bäume als wirkungsvolle Bildkomponente.

Auch seine alpinen Führer auf die „Wiener Hausberge“ Schneeberg (1897), Rax (1894) und Schneealpe (1925) stattete er mit eigenen Bildern aus. Benesch war nicht nur Erforscher und Schilderer der Berge bei Wien. Er war auch Besitzer der größten Sammlung von Ostalpenfotografien zu seiner Zeit. Er arbeitete seine Bilder selbst aus und erzählt, daß er in der Jugend seine schwere 18×24-cm-Goldmann-Plattenkamera (von der nachmaligen Firma Herlango) auch auf schwierige und gefährliche Kletterrouten mitschleppte. In seinen späteren, wohlhabenderen Jahren nahm er zum Kameratransport einen eigenen Träger auf, den er vor Antritt der Fahrt in der Bedienung des Apparates schulte. Benesch schreibt über die Gefahren der Hochgebirgsfotografie, daß sie größer sind als die, denen der gewöhnliche Hochtourist ausgesetzt ist, „denn nicht bloß daß den Hochgebirgsphotographen genau das gleiche wie jenen bedroht, lenkt das Photographieren viel von der gespannten Aufmerksamkeit ab, die zur Selbsterhaltung unbedingt notwendig ist. Wie der Edelweißsucher riskiert und nur zu leicht auf die gebotene Vorsicht vergißt, so geht es auch dem Hochgebirgsphotographen. Die gefährlichsten Situationen, in die ich während meiner langjährigen Hochtouristik geriet, waren fast ausnahmslos durch das Photographieren herbeigeführt.“

Bei einer Ersteigung des Fermedaturmes machte Benesch „in sehr pikanter Situation“ auf dem Gipfelaufbau des Berges eine schwierige Aufnahme:

„Einer der Gefährten stand, an die Felswand gelehnt, bereits oben“, erzählt er, „während der nächste gerade aus dem Abgrund heraufstieg. Es galt nun, das packende Bild so festzuhalten, daß ich möglichst wenig von dem unscharf erscheinenden Vordergrund mitnahm. Der Platz war jedoch so schmal, und mittels Stativ konnte in diesem Sinne gar nichts erreicht werden. Was blieb mir da übrig, als, die Scheu überwindend, mich in den Abgrund hinauszubeugen und, mit dem Apparat in den Händen, eine Momentaufnahme zu machen. So nahm ich ein Seil um den Leib und ließ es von oben her durch den Träger festhalten. Der starke Mann mußte aus Leibeskräften daran ziehen, und die ganze Szene soll sich so gruselig ausgenommen haben, daß selbst die abgehärteten Begleiter, wie sie mir nachher erzählten, den Blick davon abwandten . . .“

In der Sellagruppe, nordöstlich des Bec de Mesdi, ragt eine isolierte riesige Felsgestalt auf, die Daint de Mesdi genannt wird und deren Erstersteiger Benesch war. Vom Val de Mesdi erscheint dieser Berg als steiler Turm von imponierender Größe. Stellenweise sehr ausgesetzt und in abwechslungsreicher Kletterei führt der „Benesch-Schmitt-Weg“ durch steile Risse auf den Gipfel dieses Turmes, eine der prächtigsten Felsgestalten, die das tief eingeschnittene Val de Mesdi im Herzen des Sellastokes begrenzen.

Benesch führte auch als erster eine Schwierigkeitsbewertung von Steigen ein. Diese „Benesch-Skala“ reichte von 7 (leicht) bis 00 (besonders schwierig). So wie Paul Grohmann, dem Dolomitenforscher, wurde auch Benesch zu seinen Lebzeiten ein Denkmal errichtet. Die dankbaren Wiener Bergsteiger bauten im Jahr 1931 auf der Rax in der Nähe des Otto-Schutzhauses einen mannshohen Gedenkstein auf.

Karl Kolar